

Clankriminalität & Prävention

Impulse zur Präventionsarbeit im Kontext Clankriminalität (Teil 2)

Dorothee Dienstbühl

Clankriminalität verliert in der kriminalpolitischen Diskussion nicht an Bedeutung. Neben repressiven Ansätzen bekommt die Prävention an Gewicht, wenn im Clanmilieu Strukturen gelockert werden und alternative Lebenskonzepte zum Zuge kommen sollen. In Teil 1 ist das Phänomen und sein Ausmaß beschrieben sowie Prävention als besondere Herausforderung diskutiert. Noch immer liegen zu den spezifischen Karriereverläufen und in Hinblick auf die Rückfälligkeit von Jugendlichen und Heranwachsenden aus Clanfamilien nur wenige empirische Erkenntnisse vor. Gleichzeitig existieren gegenwärtig viele Ideen und Initiativen, um konkrete Projekte und Maßnahmen zur Prävention im Kontext Clankriminalität zu initiieren. Dabei wird zum Teil auf bereits bestehende Konzepte zurückgegriffen. Drei Beispiele bereits bestehender Maßnahmen, die auf die Bedarfe des Phänomens Clankriminalität erweitert bzw. angepasst werden, werden im zweiten Teil diskutiert und in Hinblick auf ihre Chancen und Grenzen analysiert.

Junge Intensivtäter individuell betreuen: Das Projekt „Kurve kriegen“

Seit 2011 existiert die kriminalpräventive Initiative „Kurve kriegen“ des Landes Nordrhein-Westfalen. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, überwiegend im Alter zwischen 8 und 15 Jahren, die mit mindestens einer Gewalttat oder drei Eigentumsdelikten polizeilich in Erscheinung getreten und deren Lebensumstände derart risikobelastet sind, dass ein dauerhaftes Abgleiten in die Kriminalität droht. Somit kann das Projekt im Bereich der Sekundärprävention verortet werden.¹ Ziel der Maßnahme ist es daher, eine solche negative Entwicklung hin zu Intensivtätern frühstmöglich zu erkennen und nachhaltig zu verhindern. Die Kinder und Jugendlichen sollen lernen, Ziele zu entwickeln und diese ohne Gewalt und Kriminalität zu erreichen. Der Ansatz ist dabei ein ganzheitlicher und individueller: Mit den Kindern und Jugendlichen sollen die gegenwärtigen Probleme und Verhaltensmuster bearbeitet werden. Dabei werden sowohl alle Institutionen, wie beispielsweise die Schule oder das Jobcenter, als auch die Familie in die Maßnahme eingebunden. Ebenfalls werden pädagogische Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort einbezogen. Die Teilnahme an „Kurve kriegen“ ist

freiwillig, sowohl für die Betroffenen als auch für die Eltern.

Für Kinder und Jugendliche aus Clanfamilien², die bereits mit Gesetzesverstößen auffallen, kann eine Individualbetreuung wie in „Kurve kriegen“ eine sinnvolle Intervention sein. Zum einen setzt sie bereits in jungen Jahren an. Zum anderen gelten neben den Merkmalen Alter, Schulabschluss und bereits strafbewährtes Verhalten bzw. Vorstrafen als robuste Risikofaktoren die Zugehörigkeit einer OK-Struktur als signifikanter Prädiktor.³ Der Vorteil liegt in der individuellen Betreuung und der damit verbundenen intensiven Arbeit mit den Betroffenen. Es handelt sich somit nicht um rein flankierende Maßnahmen, die angesichts der Lebensrealität in den Familien in ihren Erfolgsaussichten kritisch betrachtet werden müssten, sondern um ein Anknüpfen an allen verfügbaren „Schaltstellen“. Dies trägt zum einen der Feststellung Rechnung, dass Clankriminalität als komplexes Phänomen von allen Seiten behandelt werden muss, nicht nur von der sicherheitsbehördlichen. Zum anderen zeigen sich nach bisher verfügbaren Lagebildern und Kriminalitätsstatistiken, dass nur ein Teil der Familienmitglieder mit Straftaten in Erscheinung tritt bzw. registriert wird. Gleichwohl sind die hohe Kriminalitätsbelastung und der Umstand, dass sich die Familienmitglieder regelmäßig gegenüber Behördenange-

hörigen schweigend bis unkooperativ verhalten, Faktoren, die Erfolgsaussichten des Projekts „Kurve kriegen“ negativ beeinflussen können. Denn gerade, wenn die Kinder bzw. Jugendlichen mit kriminellen Verhaltensweisen bereits auffällig geworden sind, leben sie längst ein anderes Werte- und Normenverständnis, das dem der Gesellschaft entgegensteht. Aus diesem nun eine eigene Perspektive für das Leben auch unter Berücksichtigung eigener Lebenswünsche und -ziele zu erarbeiten, wird damit ungleich schwieriger für die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Die notwendige Freiwilligkeit des Projekts impliziert zudem die Gefahr, dass eine Arbeit mit den geeigneten Kindern und Jugendlichen scheitert, weil möglicherweise sie die Teilnahme wollen, die Eltern diese jedoch ablehnen – oder umgekehrt.

Das Narrativ der Ehre hinterfragen: Das Konzept der „HeRoes“

Im Gegensatz zu „Kurve kriegen“ handelt es sich bei der Initiative HeRoes des Strohalm e.V. um ein nichtstaatliches Projekt. Dies wurde 2007 initiiert und existiert mittlerweile in mehreren Städten. Ziel des Programmes ist es, durch Workshops das gewaltlegitimierende Ehrempfinden aufzuarbeiten, welches in den Familien vermittelt wird und die Gleichstellung von jungen Frauen und Männern zu fördern. Die Gewaltlegitimation geht in patriarchalischen Familienstrukturen bis hin zum „Ehrenmord“. Zur Vermittlung der Inhalte verfolgen die Trainer das Prinzip der „Peer Education“, wonach Lehrer und Schüler gleicher Ebene miteinander arbeiten. Voraussetzung zur Teilnahme ist die Bereitschaft, tradierte Vorstellung

¹ Ministerium des Innern NRW (Hrsg.) (ohne Datumsangabe) unter <https://www.kurvekriegen.nrw.de/das-konzept/> (Stand: 15. Mai 2020).

² Zum Begriff vgl. Dienstbühl, in: Forum Kriminalprävention 1/2020, S. 31.

³ Hausam/Seewald/Mannert/Dahle, in: Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 1/2020, S. 81.

Maßnahmen	Alter	Art	Chancen	Grenzen	Anmerkungen
Kurve kriegen	8–16 Jahre (17 J.)	sekundär	Individualbetreuung, Kennenlernen familiärer Strukturen	Freiwilligkeit/Zusammenarbeit mit den Eltern	Erfahrungen, die in den Strukturen bereits gesammelt wurden, zentral aufbereiten
HeRoes	Ca. 16–20 Jahre	sekundär	Grundlegenden Narrativ in Frage stellen	Lediglich ein Baustein im Sozialgefüge	Könnte als Bestandteil in Kurve kriegen eingebaut werden
Exit	n. d.	tertiär	Erfahrungen mit Schutzmaßnahmen für Aussteiger	Ausstieg aus Familien, nicht aus einer „Szene“	Bewertung, wie notwendig eine physische Trennung zur Familie ist

hinsichtlich Ehre und Familienzwänge infrage zu stellen. Die Programme sind für junge Menschen zwischen 16 und 20 Jahren konzipiert. Dazu gibt es begleitende Schularbeit und beispielsweise auch Theaterprojekte zu diesem Thema, die für Schüler ab der 8. Klasse entwickelt wurden.⁴

Um nach erfolgreichem durchlaufenem Programm ein „Hero“ zu werden, müssen die jungen Männer keine bestimmte Definition von Ehre erwerben. Vielmehr geht es darum, ein traditionelles und anerzogenes Verständnis von Ehre⁵ zu hinterfragen und zu problematisieren, dass die Ehre eines Mannes oder einer Familie nicht durch andere und insbesondere weibliche Mitglieder unwiderruflich beschädigt und somit nur durch Gewalthandlungen wieder hergestellt werden kann.⁶ Vielmehr sollen die jungen Menschen ein eigenes und selbstbestimmtes Ehrverständnis entwickeln, dass sich nach ihrem Verhalten gegenüber anderen Menschen bemisst. Dies stellt einen Kontrast zu dem Ehrverständnis dar, das zwingend verteidigt werden muss.

Das Ehrverständnis in den Clanstrukturen beinhaltet dabei zwei Paradoxa: Einerseits gibt es keine feste Definition, die Mitglieder einheitlich gelernt hätten, dennoch wird es als etwas Absolutes betrachtet und gelebt. Einerseits pochen die Mitglieder auf ihre Ehre, andererseits zeichnen sich ihre Angriffe immer wieder durch Hinterhalt aus. Das Projekt behandelt somit einen Aspekt, der im Kontext Clan ein wichtiges Element darstellt, auf dem die eigenen Regeln, aber auch die gegenseitigen Erwartungshaltungen fußen. Damit sind die Chancen

und Grenzen bereits beschrieben: Einerseits ist die Aufarbeitung des absoluten Ehr-Narratives unumgänglich, andererseits stellt die Behandlung des ganzen nur einen Baustein in dem gelebten Sozialkonstrukt dar. Ein weiterer Pluspunkt generiert sich aus dem Kontext, dass die „Heroes“, die als Trainer fungieren, selbst den kulturellen Bezug haben und somit einen anderen Zugang zu jungen Menschen finden können. Sie können damit zu positiven Vorbildern werden, die in der Orientierung junger Menschen und für den Willen zur Aufgabe negativer Verhaltensweisen sehr wichtig sind.

Möglichkeiten zum Ausstieg: Ein „Exit“ für Clanmitglieder?

Gerade der Risikofaktor krimineller Familienangehöriger führt zu der Frage, ob für Clanmitglieder, die sich von diesen Strukturen lossagen wollen, ein Ausstiegsprogramm initiiert werden soll. Das ebenfalls nicht-staatliche Projekt „Exit“ als Weg aus dem Rechtsextremismus hat in der tertiären Extremismusprävention Maßstäbe gesetzt und auch die Ausstiegsprogramme aus islamistischen Szenen geprägt. Das Aussteigerprogramm wurde im Jahr 2000 vom Kriminaloberrat a. D. Bernd Wagner und dem ehemaligen Neonazi Ingo Hasselbach initiiert. Ziel ist die Überwindung der rechtsextremen Weltanschauung und die aktive Aufarbeitung der Vergangenheit, einschließlich begangener Straftaten. Dabei sollen auch neue persönliche Perspektiven im Privat- und im Berufsleben erarbeitet werden, um einen Neubeginn in der Ge-

sellschaft zu finden. Zudem werden Gefährdungsanalysen und Schutzszenarien im Rahmen der Gefahrenabwehr erarbeitet, um die Aussteiger vor Rache und Repressionen der früheren Mitstreiter zu schützen.⁷

„Exit“ ist mehr als andere Maßnahmen ein ganzheitlicher Ansatz. Die Entscheidung, sich in dieses Programm zu begeben, bedeutet stets ein Bruch mit dem vorherigen Leben. Der Weg aus dem Extremismus bedeutet regelmäßig den Weg aus der extremistischen Szene. Entsprechend betrifft dies in erster Linie eine Peergroup bzw. Personengruppe, die durch ihre Ideologie verbunden sind, nicht aber solche, die im familiären oder verwandtschaftlichen Verhältnis zueinanderstehen. Diese werden eher zum Schutz gemieden bzw. der Kontakt beschränkt oder in geschützte Räume verlegt. Zudem ist der Verlauf einer Radikalisierung im Laufe des Lebens unbedingt von einer lebenslangen Sozialisation zu unterscheiden.⁸

Vergleichende Betrachtung und Fazit

Die drei Präventionsprogramme setzen beim Täter an. Mit „Kurve kriegen“ wurden bereits vereinzelt Jugendliche betreut, die aus den fokussierten Clan- bzw. ähnlichen großfamiliären Strukturen kommen. Insofern konnten erste Erfahrungen mit der Zugänglichkeit in den Familien und zu den Eltern gemacht werden. Das Projekt „HeRoes“ arbeitet hingegen im Schwerpunkt mit Jugendlichen, die häufig aus einem Familiengefüge kommen, in dem die Verwandtschaft auch in das Privatleben der einzelnen Mitglieder sehr stark eingebunden ist. Diese Maßnahme könnte ergänzend in ein anderes Konzept eingebaut werden (z. B. flankierend in „Kurve kriegen“).

Noch schwieriger sieht es mit der Übertragbarkeit von „Exit“ als Ausstei-

⁴ Strohalm e.V. Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch von Mädchen und Jungen/HeRoes (Hrsg.): (Ohne Datumsangabe), unter: <https://www.heroes-net.de/heroes.html> (Stand: 15. Mai 2020).

⁵ Zur Ehre als Grundelement der Familien vgl. Dienstbühl, in: Kriminalistik 5/2020, S. 323 ff.

⁶ Vgl. Kavemann (2012), S. 41.

⁷ Dabei weist die Initiative ausdrücklich darauf hin, dass sie nicht mit dem Verfassungsschutz oder anderen Geheimdiensten zusammenarbeiten, vgl. ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur (Hrsg.) (Ohne Datumsangabe) unter <https://www.exit-deutschland.de/ausstieg/> (Stand: 15. Mai 2020).

⁸ Wobei darauf hingewiesen werden muss, dass längst extremistische Familienstrukturen existieren, in denen die ideologisierten Eltern als Anhänger einer extremistischen Strömung ihre Kinder entsprechend erziehen.

gerprogramm aus. Bereits der Gedanke, dass sich ein Mensch aus seiner Familie lösen müsse, um sich nicht mehr kriminell zu verhalten, ist schwierig zu vermitteln. Insbesondere deswegen, weil immer wieder betont wird, dass nicht alle Mitglieder einer Kernfamilie oder dem großfamiliären Gefüge kriminell sind. Damit ist die Schaffung eines Aussteigerprogrammes bereits strittig. Andererseits muss jedoch konstatiert werden, dass gerade der familiäre Bezug in Hinblick auf Clankriminalität das größte Risiko für Kriminalität ist. Insofern muss dringend untersucht werden, wie zwingend die physische Trennung ist, um künftig ein Leben abseits von Kriminalität führen zu können.

Allen Maßnahmen ist der Wunsch bzw. das Ziel gemein, junge Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen in die Kriminalität abgedriftet sind, (wieder) in die Gesellschaft zu integrieren. In Bezug auf das Phänomen Clankriminalität muss jedoch anders gedacht werden: Clans bilden eine Gesellschaft mit eigenen Normen, Werten und einer eigenen Kultur. Es geht somit nicht nur um Familien oder Peergroups, es geht um beides und

einem diesem übergeordneten Weltbild. Wenn die Kinder und Jugendlichen entsprechend sozialisiert wurden, dann lernten sie von Geburt an, dass dieses System das bessere ist, als das, in das diese Maßnahmen sie führen wollen. Häufig werden damit einhergehend Feindbilder anerzogen, die sich regelmäßig auf den Staat und seine Vertreter beziehen, eine Integration in dieses als feindliche System betrachtet, ist schwierig als erstrebenswertes Ziel zu vermitteln. Die Sozialpädagogik bewegt sich als Mittler in der Kriminalprävention damit einerseits in einem für sie gewohnten Feld, allerdings sind die nötigen Stabilisatoren für die dauerhafte Verhaltensänderung deutlich schwieriger herauszuarbeiten. Entsprechend können die dargelegten Initiativen an ihre Grenzen stoßen.

Sowohl in der Übertragung dieser drei dargestellten Maßnahmen als auch in der Konzeption neuer Ansätze muss von allen Beteiligten einkalkuliert werden, dass die Bemühungen in dem besonderen Kontext Clankriminalität häufig keinen Anklang finden werden, als dies mit anderen Zielgruppen möglicherweise der Fall ist.

Entsprechend wichtig ist nicht nur der Einsatz, die kritische Evaluierung und die nötige Flexibilität zu Anpassungen, sondern auch eine gesunde Frustrationstoleranz aller Beteiligten.

Prof. Dr. Dorothee Dienstbühl lehrt Kriminologie und Soziologie an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung (HSPV) NRW in der Abteilung Duisburg am Standort Mülheim an der Ruhr.

Kontakt: dorothee.dienstbuehl@hspv.nrw.de

Literatur

Dienstbühl, Dorothee (2020): Impulse zur Präventionsarbeit im Kontext Clankriminalität (Teil 1), in: Forum Kriminalprävention 1/2020, S. 31–35.

Dienstbühl, Dorothee (2020): Patriarchale Familienstrukturen als Wurzel von Parallelgesellschaften. Erziehung und Ehrempfinden als Problem für die Sicherheitsbehörden, in: Kriminalistik 5/2020, S. 322–326.

Hausam, Joscha/Seewald, Katharina/Mannert, Anna Louisa/Dahle, Klaus-Peter: Junge Intensivtäter als besondere Herausforderung für Jugendstrafvollzug und Sozialtherapie, in: Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie 1/2020, S. 67–84.

Kavemann, Barbara (2012): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts: HeRoes. Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre, Berlin.

Ministerium des Innern NRW (Hrsg.): Kurve kriegen (Homepage): <https://www.kurvekriegen.nrw.de/> (Stand: 15. Mai 2020).

Strohalm e.V. Fachstelle für Prävention von sexuellem Missbrauch von Mädchen und Jungen/HeRoes (Hrsg.): HeRoes – Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre (Homepage): <https://www.heroes-net.de/> (Stand: 15. Mai 2020).

ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur (Hrsg.): Exit Deutschland (Homepage). <https://www.exit-deutschland.de/> (Stand: 15. Mai 2020).